

Fowler, James W., *Stufen des Glaubens. Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn*, Gütersloh 1991 (352 Seiten) Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.

Auch in der deutschsprachigen Religionspädagogik der letzten Jahre werden strukturgenetische Entwicklungsmodelle verstärkt diskutiert. Zu nennen sind hier insbesondere die Theorie der moralischen Entwicklung von L. Kohlberg und die Theorie zur Entwicklung religiöser Urteilsformen von Fritz Oser.

Das vorliegende Buch des Amerikaners J. Fowler stellt den Versuch dar, das strukturgenetische Paradigma – mit einigen wichtigen Modifikationen – auf die Untersuchung menschlicher Glaubensentwicklung anzuwenden. Es liegen bereits andere Veröffentlichungen Fowlers in deutscher Sprache vor; dieses Buch ist sein Grundlagenwerk, das in den USA im Jahre 1981 erschienen ist. Fowler untersucht die Entwicklung des menschlichen Lebensglaubens (faith) vom frühen Säuglingsalter bis ins hohe Erwachsenenalter. Dabei gibt er vor, nicht in erster Linie an einem spezifisch religiösen Glauben, sondern an einem allgemeinen Lebensglauben – auch säkularer Prägung – interessiert zu sein. Den krisenhaft verlaufenden Entwicklungsprozeß beschreibt und normiert er in einer sechs Stufen umfassenden Skala.

In Deutschland haben insbesondere die Tübinger Pädagogen Karl Ernst Nipkow und Friedrich Schweitzer diese Theorie populär gemacht.

*Der Aufbau des Buches:* Neben zahlreichen Präliminarien (Geleitwort, Vorwort I, Vorwort II, Einleitung) umfaßt das Buch fünf Teile und einen ausführlichen Anhang, in dem ein Einblick in die konkrete Forschungsarbeit Fowlers gegeben wird (die Untersuchungsmethode, ein Leitfaden für das Interview zur Glaubensentwicklung, die Merkmale des Forschungssamples). Aufschlußreich und ergiebig ist die umfangreiche Bibliographie, die die wichtigste Literatur zur Theorie Fowlers präsentiert.

*Teil I: Menschlicher Glaube (25-28):* In diesem Teil nimmt Fowler zentrale Begriffsbestimmungen und Charakterisierungen seines Untersuchungsgegenstandes Glaube (faith) im Sinne eines „allgemeinen Lebensglaubens“ (K.E. Nipkow) vor und klärt den theologischen Background seiner Theorie (die Theologie von P. Tillich und H.R. Niebuhr). Glaube wird als ein Beziehungsgefüge zwischen dem eigenen Selbst, Anderen und gemeinsam akzeptierten Werten und Zielen bestimmt. (26f) Glaube verstanden als Glaubenshaltung, als Glaubensakt (fides qua creditur) wird dabei in erster Linie vom Vertrauensbegriff abgeleitet (32/35) und vom Glaubensinhalt (belief: fides quae creditur) und vom Begriff der Religion (religion) unterschieden. Der Begriff 'Glaube' (faith) ist für Fowler „die grundlegendste Kategorie des Menschen bei der Suche nach einer Beziehung zur Transzendenz.“ (35)

Hinsichtlich der Beziehung des Glaubenden zu gemeinsam akzeptierten Werte- und Machtzentren unterscheidet Fowler im Sinne einer normativen Hierarchie verschiedene Stufen eines allgemeinen Lebensglaubens: den polytheistischen Glauben, der eine bunte Vielzahl verschiedener Werte anerkennt (40), den henothelistischen Glauben als Vertrauen und Bindung an ein einziges – allerdings unangemessenes, da nicht letztgültiges – Wertezentrum (41) und den radikal monotheistischen Glauben als Vertrauen und Hingabe an das Prinzip des Seins und damit einhergehend die Loyalität zu einer universalen, weltumfassenden Gemeinschaft. (43ff)

*Teil II: Ausblick auf die menschliche Entwicklung: Ein fiktives Gespräch (58-105):* Dieser Teil enthält ein phantasievoll fingiertes Gespräch zwischen namhaften Entwicklungspsychologen, auf die Fowler sich konstruktiv-kritisch in der Entwicklung seiner eigenen Theorie stützt. Fowler läßt Piaget, Kohlberg und Erikson in einem Diskurs ihre spezifische Sicht menschlicher Entwicklung (logische, moralische und psychosoziale Entwicklung) vom Säuglingsalter bis ins hohe Erwachsenenalter darstellen.

Dieser Teil erläutert auf narrative Weise zentrale Begriffe des kognitiven Strukturalismus: Stufe, Assimilation, Akkomodation.

Innerhalb des Gesamtzusammenhangs hat dieses fiktive Gespräch die Funktion, die Theorie Fowlers als Gesamtsynthese und kritische Überbietung der Theorien von Piaget, Kohlberg und Erikson zu präsentieren.

*Teil III: Dynamik des Glaubens und menschliche Entwicklung (109-136):* In diesem Teil führt Fowler seine Theorie als entwicklungspsychologisch orientierte Religionstheorie mit *normativem* Anspruch ein. Seine Bindung an den kognitiv-strukturellen Ansatz belegt er dadurch, daß er Glaubensentstehung und -entwicklung als einen Interaktionsprozeß zwischen einem Individuum und einer dynamischen Umwelt bestimmt. (119) Seine kritische Überbietung des kognitiv-strukturellen Ansatzes versucht er dadurch unter Beweis zu stellen, daß er die – meiner Ansicht nach nur vermeintliche – 'kognitivistische Engführung' zu überschreiten vorgibt, indem er Glaube als ein Gesamt aus der 'Logik rationaler Gewißheit' und der 'Logik der Überzeugung' (121f) bestimmt; diese beiden Logiken umfassen n. Fowler Aspekte des Wertens, des Erkennens, des Handelns und der existentiellen Bindung. (111)

*Teil IV: Stufen des Glaubens (136-232):* Dieses 'Herzstück' des Buches enthält eine ausführliche Beschreibung des Stufenmodells der Glaubensentwicklung. Fowler unterscheidet insgesamt sieben qualitativ verschiedene Stufen der Glaubensentwicklung. Deren interne Logik beschreibt eine Entwicklung von der Heteronomie im Glauben zur Autonomie im Glauben. Höherentwicklung im Glauben geht einher mit einer zunehmenden Dezentrierung der im frühen Kindesalter noch egozentrischen Weltsicht bis hin zur Ausbildung eines universalen, die ganze Menschheit umfassenden Weltbildes. Fowler be-

schreibt jede Stufe unter folgenden verschiedenen Aspekten: die Form des Denkens, die Fähigkeit zur sozialen Rollenübernahme, die Form des moralischen Urteils, die Grenzen der sozialen Wahrnehmung, die Verortung der Autorität, die Form des Weltzusammenhangs und die symbolische oder ästhetische Kompetenz.

Die einzelnen Stufen lauten folgendermaßen: das Säuglingsalter und der undifferenzierte Glaube (0), der intuitiv-projektive Glaube (1), der mythisch-wörtliche Glaube (2), der synthetisch-konventionelle Glaube (3), der individualisierend reflektierende Glaube (4), der verbindende Glaube (5), der universalisierende Glaube (6).

Die Glaubensorientierung im Sinne der Stufe 6 stellt für Fowler den normativen Endpunkt der Glaubensentwicklung und die Sinnbestimmung menschlicher Entwicklung dar. (217) Diese Stufe impliziert die Überschreitung eines ethischen und religiösen Pluralismus und Relativismus. (22f)

Meiner Meinung nach liest sich diese Stufenabfolge nicht so sehr als eine originäre Glaubensentwicklung, sondern vielmehr als ein Konglomerat aus Versatzstücken der Theorien von Piaget, Selman, Kohlberg, Erikson. Auffällig ist auch, daß die Testpersonen, deren Interviews Fowler zur Illustrierung seiner Stufen heranzieht, alle aus einem mehr oder weniger christlich geprägten Sozialisationskontext kommen, und deshalb der Status der Stufen als Stufen 'allgemeinen Lebensglaubens' für mich eher fragwürdig ist.

*Teil V: Bildung und Umbildung im Glauben (S.232-324):* Dieser Teil illustriert am Beispiel autobiographischer Lebensäußerungen einer Testperson Entwicklung und Veränderung im Glauben und stellt damit einen Konkretisierungsversuch der Theorie dar.

Darüberhinaus enthält dieser Teil Hinweise für die praktische Umsetzung der Theorie im Rahmen von Seelsorge und religiöser Erziehung (304ff). Diese verbleiben allerdings im Rahmen des Konventionellen, da sie davon ausgehen, daß Glaubensentwicklung in der Sozialdimension (Gemeinschaft, Gemeinde) 'abgedeckt' ist. Diese Voraussetzung, dürfte angesichts des Symptoms einer 'Tradierungskrise des Glaubens' immer weniger zu halten sein.

Hervorhebenswert in diesem Teil des Buches ist die von Fowler konstruierte Beziehung zwischen der durchschnittlich zu erwartenden individuellen Entwicklungsstufe des Glaubens einerseits und der Glaubensstufe eines religiösen Kollektivs. Gegenwärtig sieht Fowler als die Durchschnittsstufe der Glaubensentwicklung die Stufe 3 des synthetisch-konventionellen Glaubens an. (312) Damit übt er natürlich Kritik an solchen religiösen Gemeinschaften, die ihre Mitglieder nicht bei der Ausbildung postkonventioneller Glaubensorientierungen unterstützen. Eine solche Förderung setzt nach Fowler allerdings voraus, daß die religiösen/kirchlichen Institutionen ihre kollektive Urteilskompetenz (d.h. ihre theologische und religiös-politische Kompetenz) – gegen jeden religiösen Pratikularismus -auf den höchsten Stufen reorganisiert haben. (313)

*Gesamtbewertung:* Fowler verfolgt mit seiner Theorie das ernstzunehmende Anliegen, Religion bzw. Glaube unter dem Aspekt lebenslanger Entwicklung mit empirischen Verfahren zu untersuchen, und damit auch dem Verhältnis von Natur und Gnade eine neue Perspektivierung zu geben.

Insofern lohnt sich ein ausführlicher Blick in dieses Buch für alle, die im engeren Sinne mit der Begleitung religiöser Bildungsprozesse zu tun haben. Dennoch ist dieses Buch auch mit Vorsicht zu genießen: Es eignet sich nicht für eine unmittelbare Anwendung im religionspädagogischen Kontext. In bezug auf Fowlers Ansatz bleibt als defizitär festzustellen, daß die Frage unterbelichtet bleibt, angesichts welcher gesellschaftlichen und individuellen Erfahrungen sich heute der Gottesgedanke als ein sinnvoller Gedanke von 'subjektkonstituierender' (J.B. Metz) Relevanz einführen läßt. Möglicherweise soll diese theologische Begründungsproblematik durch die Einführung eines allgemeinen Glaubensbegriffs und durch die Konstruktion universaler Strukturen des Glaubens umgangen werden. Erst ein Ansatz, der diese Problematik aufnimmt und gleichzeitig die gesellschaftlichen Bedingungen der Konstitution von Glauben reflektiert, kann einen ernstzunehmenden Beitrag im Kontext der gesellschaftlichen Tradierungskrise des Glaubens leisten.

Mir persönlich ist dieses Buch an vielen Stellen zu pathetisch-bekennnishaft formuliert, die vielen narrativen Einschübe, den häufigen Wechsel zwischen theologischer, sozialwissenschaftlicher und religiös-expressiver Diktion, finde ich nicht erhellend für das Aufdecken des 'plots' dieser Theorie.

Sympathisch und sicherlich aktuell ist Fowlers Plädoyer für die Notwendigkeit religiöser Individualisierungen mit der Perspektive, daß individualisierter Glaube und umfassende Solidarität zwei nicht gegeneinander auszuspielende Orientierungen sind.

Fruchtbar und notwendig finde ich einen Dialog zwischen diesem empirischen Ansatz einer genetischen Theologie und den systematisch-theologischen Disziplinen – im Sinne eines gegenseitigen Lernprozesses. Allerdings scheinen sich weder die Dogmatik noch die Fundamentaltheologie durch die Auseinandersetzung mit den 'bruta facta' das 'reine Denken' der 'reinen' Lehre verunreinigen zu wollen, denn vielleicht lebt es sich ja ganz gut im theologischen Elfenbeinturm der reinen – aber häufig doch folgenlosen? – Lehre?

*Gabriele Bußmann*